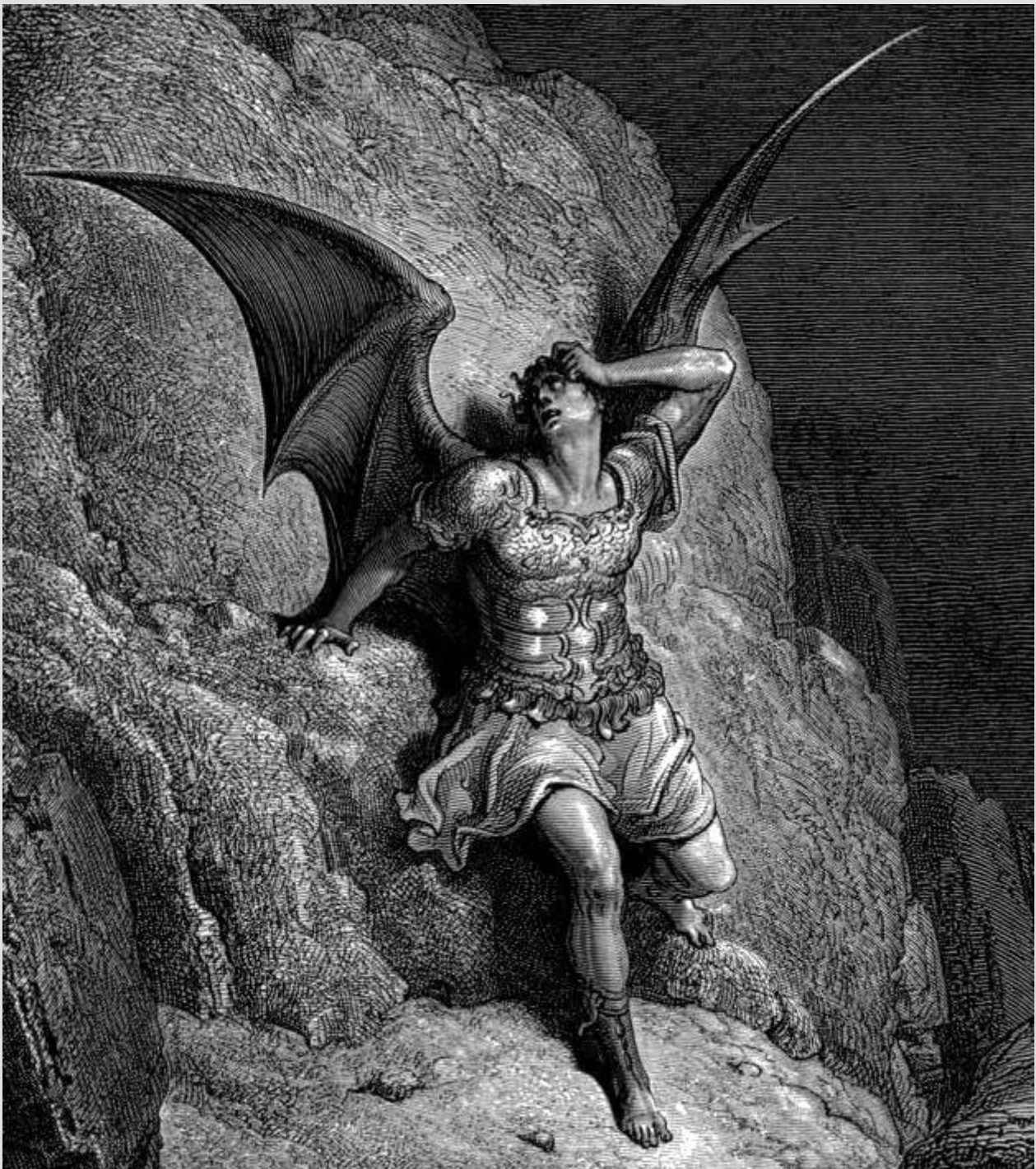


TEUFEL

UND ANDERE BÖSE WESEN



INHALTSVERZEICHNIS

Höllensterz und gefallene Engel	S. 03
Teufel	S. 03
Satan	S. 04
Luzifer	S. 04
Beelzebub	S. 05
Baal	S. 05
Legion	S. 05
Incubus	S. 06
Lilith	S. 06
Nephilim	S. 06
Äthiopisches Henochbuch	S. 07
Christliche Dämonologie	S. 07
Abrenuntiatio diaboli	S. 08
Besessenheit	S. 09
Exorzismus	S. 09
Satanismus	S. 10



IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: K.Ö.St.V. Gothia zu Wien im MKV
Anschrift: 1040 Wien, Fleischmannngasse 8/1
Internet: www.gothiawien.at
e-mail: gothiawien@gmail.com
Herstellung: Eigenverlag
Erscheinungsjahr: 2013

TEUFEL UND ANDERE BÖSE WESEN

Höllensturz und gefallene Engel

Der Höllensturz, auch Engelssturz genannt, ist ein zentrales Motiv hauptsächlich der christlichen Eschatologie. Unter Höllensturz werden drei grundsätzlich zu unterscheidende Vorgänge verstanden: Neben dem Sieg über den Teufel in der Apokalypse und der Verdammung der Sünder beim Jüngsten Gericht ist damit auch der gefallene Engel gemeint.

Im Neuen Testament, in christlichen Interpretationen des Alten Testaments sowie in apokryphen Büchern ist die Vorstellung eines abtrünnigen Engels verbreitet. Der Engel wird für seine Auflehnung mit der Vertreibung aus dem Himmel durch Gott und seine übrigen Engel bestraft. Häufig wurde dieser gefallene Engel dann mit Luzifer, Samael oder dem personifizierten Engel mit dem Titel Satan, dem Teufel, in Verbindung gebracht, der nach dem Lukasevangelium ebenfalls „vom Himmel gefallen“ sein soll.

Als Gründe für den Fall des Engels werden genannt: Streben nach Gottgleichheit, Stolz, die Weigerung, dem Menschen Respekt zu bezeugen, eigene Willensfreiheit und Lust.

Nach dem apokryphen Buch Henoch ist es beispielsweise sexuelle Lust, die den Sturz der Engel herbeigeführt hat. Gott hatte die Grigori, eine bestimmte Engelgruppe, damit beauftragt, den Erzengeln bei der Schaffung des Gartens Eden zu helfen. Auf die Erde herabgestiegen, verliebten sie sich jedoch in die Menschentöchter, verrieten ihnen himmlische Geheimnisse und zeugten mit ihnen sogar Kinder, das Riesengeschlecht der Nephilim. Darüber war Gott so erzürnt, dass er die Grigori aus dem Himmel verstieß, ihnen ihre Unsterblichkeit nahm und sie in Dämonen verwandelte. Die Sintflut sandte er nicht zuletzt, um das Geschlecht der Nephilim auszulöschen.

Teufel

Der Teufel (von griechisch Diábolos, wörtlich „der Durcheinanderwerfer“ im Sinne von „Verwirrer“, „Faktenverdreher“, „Verleumder“) spielt in der christlichen Theologie eine besondere Rolle als Personifizierung des Bösen. Führende Kirchenlehrer, Päpste und Reformatoren charakterisieren den Teufel auch als real existierende Person mit dem Namen Satan.

Im Christentum ist der Teufel der Inbegriff des Bösen, er wird auch „Satan“ oder „Luzifer“ genannt. Der Teufel wird hier als ein eigenständiges Wesen vorgestellt, das danach mit seinem freien Willen nicht unter der direkten Herrschaft und der direkten Befehlsgewalt Gottes steht. Der Teufel wird dabei als ein gefallener Engel angesehen, der gegen Gott rebellierte und seitdem die Welt heimsucht.

Im Christentum hat sich zudem die Vorstellung entwickelt, dass der Teufel die Schlange im Garten in Eden war, die die Menschen zur Erbsünde verführte, und so das Opfer des Jesus von Nazareth als einzig mögliche Erlösung erforderte. In der Tradition des Christentums wird der Teufel als Urheber der Lügen und des Bösen in der Welt angesehen.

Viele der christlichen Teufelsvorstellungen gehen auf das Neue Testament zurück. Dort wird der Teufel als „Der große Drache, die uralte Schlange, die Widerwiker und Satan heißt“ (Offenbarung) und „Fürst des Vollmachtsgebiets der Luft“ (Epheserbrief) bezeichnet.

In den Evangelien tritt der Teufel in der Rolle des Versuchers auf, der Jesus zu einem Missbrauch seiner göttlichen Macht verleiten will.

Vor dem Tausendjährigen Reich gibt es (nach der christlichen Offenbarung des Johannes) einen Kampf zwischen den Kräften des Guten (Michael und seine Engel) und dem Teufel, der damit endet, dass der Teufel und seine Anhänger auf die Erde geworfen werden (Höllensturz). Für die Dauer des Tausendjährigen Reichs wird er aber gefesselt, um danach wieder kurz freigelassen zu werden. Er verführt dann für eine gewisse Zeit Menschen, ehe er in einem Feuersee landet.

In der Frühen Neuzeit, genauer etwa seit dem Ende des 15. Jahrhunderts bis weit ins 18. Jahrhundert hinein, trug der christliche Glaube an die Existenz des Teufels, als Personifikation des Bösen und Gegenspieler Jesu, der als Wesen mit übermenschlicher Macht und freiem Willen gegen Gott und die christlichen Gläubigen arbeitet, wesentlich zur damaligen Hexenverfolgung bei. Papst Innozenz VIII. dehnte die Inquisition 1484 durch die Hexenbulle weiter aus. In dieser päpstlichen Bulle, bezeichnete Innozenz VIII. feierlich das Hexenwesen als etwas Reales. Der Inquisitor Heinrich Kramer veröffentlichte 1487 eine Darstellung des Inquisitionsprozesses im Hexenhammer (malleus maleficarum).

Der Hauptvorwurf, der den Hexen bzw. Hexenmeistern damals gemacht wurde, war, dass sie einen Pakt mit dem Teufel geschlossen hätten und darüber hinaus mit ihm Geschlechtsverkehr (die so genannte Teufelsbuhlschaft) treiben würden, also eine damalige christliche Form des juristischen Zirkelschlusses, der dem Justizmissbrauch, dem Unrecht und der Bereicherung Tür und Tor öffnete.

Der Teufel wird meist schwarz und behaart, mit einem oder zwei Bocks- oder Pferdefüßen, Widderhörnern, einem Schwanz, hässlichem Gesicht und langer Habichtsnase dargestellt. Bei seinem Verschwinden hinterlasse er zudem einen argen Gestank. Die christliche Bibel enthielt in früher Zeit zudem die falsche Übersetzung, derzufolge Moses Hörner, wie der Teufel, trage[, nachdem er der Schechinah Gottes gewahr worden war.

Der angebliche Wohnort des oder der Teufel ist die Hölle. Der Begriff „Hölle“ wiederum ist von dem Namen der germanischen Unterwelt Hel abgeleitet (die Herrscherin über diese Unterwelt trägt ebenfalls den Namen Hel).

Manchmal wird der Teufel auch gedeutet als der Archetypus des lüsternen und potenten Mannes sowie ein Symbol für die inneren Triebe und Kräfte, die in den Menschen ruhen. Häufig ist das Järgergewand eine Verkleidung des Teufels, so etwa in Jeremias Gotthelfs Die schwarze Spinne. Auch in der Legende vom Rattenfänger von Hameln entführt dieser die Kinder im Järgerkleid.

In der gegenwärtigen theologischen Reflexion wird das christliche Verständnis der Figur des Teufels so gut wie nicht mehr thematisiert. Selbst wenn an der Existenz des Teufels im Katechismus der katholischen Kirche festgehalten wird und Papst Johannes Paul II. während seines Pontifikates sie wiederholt bekräftigt hat, gibt es keine dogmatische Definition des Teufels.

Satan

Satan (hebräisch „Ankläger“) ist im christlichen Verständnis der gegen Gott rebellierende gefallene Engel und Verkörperung des Bösen, also der Teufeln.

Nach dem christlichen Verständnis, der Auslegung und Bibelübersetzungen wird Satan als ein bestimmter Engel angesehen, der eigenwillig gegen Gott rebellierte und als gefallener Engel aus dem Himmel verstoßen wurde. Satan habe nach christlicher Auffassung durch die Schlange im Garten Eden gesprochen und Eva zur Sünde verführt. Nach christlichen Vorstellungen ist der Teufel des Alten Testaments (AT) der Versucher der Menschen.

Satan ist im Neuen Testament ein Eigenname und bezeichnet eine übernatürliche Wesenheit mit gottähnlichen dämonischen Kräften, die nicht von Gott kontrolliert wird und frei handelt. Satan ist der Versucher in den verschiedenen Evangelien. Die Legende erzählt, er sei zu stolz gewesen, sich wie alle anderen Engel vor Gott zu verneigen, und wird als der höchste der Engel beschrieben mit 12 anstatt der 6 Flügel gewöhnlicher Engel.

Satan ist im christlichen Kulturkreis auch als Teufel, Herr der Finsternis, Herr der Hölle, Höllenfürst, Beelzebub oder Luzifer bekannt.

Das Christentum lehrt, dass Satan die Menschen hasst und alles unternimmt, um sie vom rechten Weg abzubringen und von Gott zu trennen.

Luzifer

„Luzifer“, auch Lucifer, ist der lateinische Name der Venus. Wörtlich übersetzt bedeutet er „Lichtträger“ (zu lat. lux, „Licht“ und ferre, „tragen, bringen“). Im Lauf der Zeit wurde im christlichen Sprachgebrauch der Begriff Luzifer gleichbedeutend mit einem Namen des Teufels.

An zahlreichen Stellen der Vulgata steht der Begriff „Luzifer“ für den Morgenstern, ohne dass dies in einer Beziehung mit dem Teufel stünde, so etwa im Buch Hiob oder im Buch der Psalmen. Im Neuen Testament wird der Morgenstern nur an einer Stelle mit „Luzifer“ bezeichnet: „Dadurch ist das Wort der Propheten für uns noch sicherer geworden und ihr tut gut daran, es zu beachten; denn es ist ein Licht, das an einem finsternen Ort scheint, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in eurem Herzen.“

In der Offenbarung des Johannes spricht Christus von sich als dem „strahlenden Morgenstern“ (lat. stella splendida matutina). Aus diesem Grund hielten die frühen Christen „Luzifer“ für einen Namen Christi. Als Belege dafür dienen etwa die Hymne „carmen aurorae“ oder der Name des Heiligen Lucifer, eines Bischofs aus dem 4. Jahrhundert.

Im Buch Jesaja wird vom Hochmut des „Königs von Babel“ berichtet, der „in den Himmel steigen und (... seinen) Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen wollte, über die hohen Wolken fahren und gleich sein dem Allerhöchsten“. Stattdessen fuhr er aber „hinunter zu den Toten (...), zur tiefsten Grube“, wurde von Gott „hingeworfen ohne Grab wie ein verachteter Zweig“ (Höllenstein). Dabei wird der König von Babel allegorisch mit dem „schönen Morgenstern“ verglichen, der vom „Himmel gefallen“ ist.

Der Lichtbringer Luzifer wurde auch mit der Idee des gefallenen Erzengels in Verbindung gebracht: Maßgeblichen Einfluss übte insofern die Bibelstelle (Ezechiel) aus, wenn dort auch der „glänzende, schirmende Cherub“ lediglich als allegorische Bezeichnung für den zwar schönen und mächtigen, aber durchaus menschlichen König von Tyrus dient. „Im Garten Gottes“ wandelte er, „geschmückt mit Edelsteinen jeder Art, mit Sarder, Topas, Diamant, Türkis, Onyx, Jaspis, Saphir, Malachit, Smaragd“. „Ein Gott“ war er und „wandelte inmitten der feurigen Steine“.

Eines Tages freilich wurde an ihm „Missetat gefunden“, durch sein „großes Handeln“ wurde er „voll Frevels, sein Herz erhob sich ob seiner Schönheit“. Gott verstieß ihn daraufhin von seinem Berge, stürzte ihn zu Boden und „ließ ein Feuer aus ihm hervorbrechen“.

Mit dem Satan brachten die Kirchenväter den gestürzten Lichtbringer Luzifer schließlich auf der Grundlage eines Ausspruches Jesu im Lukasevangelium in Verbindung: „Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz“.

Beelzebub

Der Beelzebub ist ein Dämon der christlichen Mythologie und im Volksmund ein anderer Name für den Teufel.

Mit dem Namen Beelzebub wird im Alten Testament der Stadtgott von Ekron im Land der Philister bezeichnet. König Ahasja von Israel erbat von ihm Orakel. „Baal Zebub“ wird übersetzt mit „Herr der Fliegen“ und ist vermutlich eine Verballhornung des eigentlichen Namens „Baal Zebul“ (erhabener Fürst), um den Gott bzw. dessen Anhänger zu verspotten.

In frühjüdischer Zeit wurde dieser kanaanäische Gott zum Inbegriff des Götzen und im dualistischen Denken zum Anführer der widergöttlichen Mächte. So erscheint er auch im Neuen Testament (in der Mehrheit der griechischen Handschriften unter als der Oberste der Dämonen. Bedeutung erlangte er auch in lokalen Sagen und Märchen, wo er häufig im Zusammenhang mit Zaubersprüchen auftritt.

In der Zeit der Hexenverfolgung vom 14. bis 17. Jahrhundert wird in verschiedenen Quellen der Begriff „Beelzebuck“ verwendet, eine Umdeutung, die zweifelsohne mit der vorgestellten Bocksgestalt des Teufels zusammenhängt. Diese Bocksgestalt hinwiederum ist erstmals nachgewiesen in einem Bericht eines Zauberverfahrens von 1335 in Toulouse, hat sich aber bis heute im Volksglauben erhalten.

Baal

Baal (hebräisch Herr, Meister, Besitzer, Ehemann, König oder Gott) ist im Christentum ein Dämon. Ursprünglich bezeichnete Baal einen in Syrien verehrten kanaanäischen Wetter- und Fruchtbarkeitsgott.

Als das Christentum alte Gottheiten zu Dämonen machte und die Dämonologie die dämonische Höllenbevölkerung in mehrere Hierarchien aufteilte, wurde der semitische Gott Baal eine eigene Entität Beelzebubs. Der Dämonologie zufolge war Baal der erste und oberste König der Hölle, der den Osten beherrschte. Für andere Autoren war er ein Herzog, der 66 Legionen Dämonen befehligte.

In dem englischen, puritanischen Zeitalter wurde Baal entweder mit Satan gleichgesetzt oder als sein Hauptassistent angesehen. Nach Francis Barrett hat er die Kraft diejenigen, die ihn anrufen, unsichtbar zu machen. Nach einigen anderen Dämonologen ist seine Kraft im Oktober am stärksten. Anderen Quellen zufolge kann er Menschen weise machen und spricht mit heiserer Stimme.

Während sein semitischer Vorläufer als Mensch oder Bulle dargestellt wurde, ist er in der europäischen Dämonologie für gewöhnlich dreiköpfig. Der erste Kopf ist menschlich mit einer Herzogskrone, der zweite ist der einer Kröte und der dritte der einer Katze. Er hat eine menschliche Brust und den restlichen Körper einer Spinne. Andere Darstellungen zeigen ihn als einen Mann mit drei Köpfen (Katze, Kröte und Mensch), als Menschen mit Katzen- oder Krötenkopf oder, selten, als Mann. Er soll auch in der Form einer Katze oder einer Kröte vorkommen können.

Legion

„Legion“, auch der „Dämon von Gadara“, oder (übersetzt) „Viele“, bezeichnet eine im Neuen Testament der Bibel erwähnte dämonische Erscheinung, die auch als „Schweineepisode“ bezeichnet wird. In den Evangelien nach Markus und Lukas wird ein Mann beschrieben, besessen von vielen Dämonen.

Nach der biblischen Erzählung bereiste Jesus „das Gebiet von Gadara“ (lt. Matthäus, in Markus und Lukas „das Gebiet von Gerasa“), traf dort den bzw. die Besessenen und sprach mit den Dämonen.

Im Evangelium nach Markus ist zu lesen: „Und er fragte ihn: Was ist dein Name? Und er spricht zu ihm: Legion ist mein Name, denn wir sind viele.“ Ähnlich im Evangelium nach Lukas: „Jesus fragte ihn: Wie heißt du? Er antwortete: Legion. Denn er war von vielen Dämonen besessen.“

Die Dämonen identifizieren Jesus als „Sohn Gottes“ und bitten ihn, sie nicht in die Hölle zu schicken.

Jesus trieb die Dämonen aus und kam gleichzeitig ihrer Bitte nach: Er erlaubte ihnen, in eine Schweineherde einzufahren. Die 2000 Schweine stürmten daraufhin in den See Genezareth, wo sie ertranken. Die Schweinehirten flohen und erzählten das Vorkommnis in der Stadt, woraufhin die Bürger den Geheilten und Jesus aufsuchen, „sich fürchteten“ und Jesus baten, ihr Gebiet der Dekapolis zu verlassen. Der Geheilte wollte sich Jesus anschließen, aber Jesus schickte ihn aus, diese Geschichte bekannt zu machen.

Incubus

Der „Incubus“ (lateinisch: incubare für „oben liegen, ausbrüten“) ist unter anderem ein Alpträume verursachender nachtaktiver Dämon. Das weibliche Gegenstück wird „Succubus“ (lateinisch: succumbere „unten liegen“) genannt.

Die älteste Erwähnung von Dämonen dieser Art stammt aus Mesopotamien als Dämonen, die Menschen im Schlaf in Form von erotischen Träumen erscheinen. Diese Vorstellung findet sich auch in der alten jüdischen und christlichen Mythologie.

Sie ernähren sich von der Lebensenergie schlafender Menschen, mit denen sie sich nachts paaren. Wenn sich ein Incubus oder Succubus mit einem Menschen paart, wacht dieser während des Aktes nicht auf und kann sich höchstens in Form eines Traumes an den nächtlichen Besuch erinnern.

Im Christentum wurden nächtliche, sündhafte Träume oder damit verbundene Ejakulationen häufig durch den Besuch eines Incubus oder Succubus erklärt. Auf diese Weise konnte man für die Sünde nicht verantwortlich gemacht werden, da man Opfer einer übernatürlichen Macht wurde.

Allerdings wurde im Zuge frühneuzeitlicher Hexenverfolgung der Geschlechtsverkehr mit dem Teufel (Teufelsbuhlschaft) den Angeklagten als bewusst gewünschter Akt vorgeworfen und war somit ein Zeichen des Abfallens von Gott und der Hingabe an den Teufel. Der Teufel nahm bei Hexenmeistern die Gestalt eines Succubus an, während er bei Hexen als Incubus auftrat. Solche erotischen Träume wurden angeblich oft, vor allem bei Frauen, durch sogenannte Hexensalben mit drogenähnlichen Inhaltsstoffen hervorgerufen.

Eine weit verbreitete Theorie war es auch, dass ein – an sich geschlechtsloser – Dämon oder Buhlteufel zuerst in Form eines Succubus mit einem Mann schlief und sich anschließend in einen Incubus verwandelte, um mit dem Samen des Mannes eine Frau zu befruchten. Das Ergebnis dieses ungewollten Seitensprungs war der Wechselbalg.

Lilith

Lilith war ursprünglich eine Göttin der sumerischen Mythologie. Im alten Orient als auch in späteren Quellen wird sie häufig als weibliches geflügeltes Mischwesen dargestellt.

Die einzige Erwähnung der Lilith in der Bibel erfolgt bei Jesaja: „Es werden Wildkatzen auf Schakale treffen, ein ziegenbehaarter Dämon wird seine Gefährten rufen und dort wird auch die Lilit verweilen und ihre Behausung finden.“ Über die Dämonin Lilith selbst wird hier weiter nichts ausgesagt, als dass ihre Heimat die Wüste ist.

In einigen talmudischen Quellen aus dem 3. bis 5. Jahrhundert nach Christus geistert Lilith als Nachtdämon umher und wird ab dem 9. Jahrhundert zu Adams erster Frau erhoben.

In der jüdischen Theologie wird Lilith manchmal als eine Frau dargestellt, die sich nicht Gottes, sondern Adams Herrschaft entzieht und im Gegensatz zu Eva resistent gegen den Teufel ist. Sie symbolisiert positiv die gelehrte, starke Frau. In einer anderen Version brachte Lilith als erste Frau Adams Gott dazu, ihr seinen heiligen Namen zu verraten. Der Name verlieh ihr unbegrenzte Macht. Lilith verlangte von Gott Flügel und flog davon.

Manchen Legenden zufolge war es Lilith, die als Schlange Adam und Eva verführte. Zudem wollte sie sich nicht dem Adam unterwerfen, sondern verstand sich diesem als ebenbürtig. In Lilith sehen daher einige Menschen die Gegenheldin zu der biblischen Eva, die in der patriarchalen Tradition stehe.

Die mittelalterliche Lilith-Gestalt begegnet uns erstmals in der Schrift „Abhandlung über die linken Emanationen“ aus dem Jahre 1265 von Rabbi Isaak ben Jakob ha-Cohen, in der er ein System aus sieben göttlichen bösen Mächten beschreibt, deren erste Samuel und letzte Lilith darstellt. Samael und Lilith werden als göttliches Paar dargestellt, das eine Gruppe böser Dämonen beherrscht und gegen die rechten (guten) Emanationen um die Vorherrschaft der Welt kämpft. Das Böse entsteht laut Isaak als entartete Nebenwirkung bei der Emanation der dritten Sefira (Binah) und wird erst durch den apokalyptischen Zweikampf zwischen Samael und dem Messias beendet.

Hier werden mindestens zwei Lilith-Figuren beschrieben: eine ältere und eine jüngere Lilith. Die jüngere Lilith ist die Gemahlin des Asmodäus wird aber von Samael begehrt.

Nephilim

Die Nephilim (hebräisch von naphil „Riesen“) waren in der altisraelischen Mythologie riesenhafte Mischwesen, gezeugt von göttlichen Wesen und menschlichen Frauen. Die Nephilim waren größer und stärker als Menschen und laut den Berichten der Apokryphen von großer Boshaftigkeit.

Im Internet kursieren immer wieder angebliche Fotos von archäologischen Ausgrabungen von Riesenskeletten. Dabei handelt es sich jedoch um perspektivische Tricks oder Fälschungen.

Der erste Beleg für das Wort „Nephilim“ in der Bibel findet sich im ersten Buch Mose: Göttliche Wesen männlichen Geschlechts (hebräisch „Gottessöhne“) begehrten Menschenfrauen, und diese wurden von ihnen geschwängert. Die Nachkommen waren die Riesen der Vorzeit.

Die betreffende Stelle lautet: „In jenen Tagen gab es auf der Erde die Riesen, und auch später noch, nachdem sich die Gottessöhne mit den Menschentöchtern eingelassen und diese ihnen Kinder geboren hatten. Das sind die Helden der Vorzeit, die berühmten Männer.“

Das Wort Nephilim erscheint noch einmal im vierten Buch Mose, wo die Söhne des Anak, die Anakiter mit ihnen verglichen werden. Die von Mose ausgesandten Kundschafter berichten darüber, was sie im Land Kanaan gesehen haben.

In den kanonischen Texten werden die Nephilim sonst nicht mehr erwähnt, wohl aber wird ihre Geschichte in den Apokryphen ausführlich dargestellt, nämlich im 1. Buch Henoch, im Jubiläenbuch und im Gigantenbuch. In diesen Schriften werden die Göttersöhne meist als „Eggoroi“ (griech. „Wächter“) bezeichnet.

Die Nephilim als Nachkommen der Göttersöhne und menschlicher Frauen sind riesig, fressen alles, Vieh und Mensch, und sind eine Bedrückung der Erde. Letztlich werden sie hier in der Sintflut umkommen.

Äthiopisches Henochbuch

Das äthiopische Henochbuch gehört zu den so genannten Pseudepigraphen des Alten Testaments. Es umfasst eine umfangreiche Sammlung apokalyptischer Henoch-Traditionen mit unterschiedlichen Entstehungszeiten. Die ältesten Teile des Henoch-Buches dürften aus dem 3. Jh. v. Chr. stammen.

Vollständig ist das Werk nur in der äthiopischen Fassung überliefert. Dies ist der Tatsache zur verdanken, dass das Buch Teil des biblischen Kanons der äthiopischen Kirche ist. Die

Das Buch handelt einerseits von Henoch, der während seines irdischen Daseins in den Himmel entrückt wurde und dem so alle himmlischen und göttlichen Geheimnisse offenbart wurden, andererseits vom Fall der Engel.

Im Kapitel „Buch der Wächter“ wird zuerst erzählt, wie einige Engel um ihren Anführer Semjasa beschlossen hatten, auf der Erde Frauen zu nehmen. Wie auch sonst in der Mythologie kann eine solche Vermischung zwischen der himmlischen und der irdischen Sphäre nicht gut ausgehen.

Nachdem die Engel auf Erden sich beliebig Frauen genommen hatten, gebären diese daraufhin Riesen, welche die Erde verheeren. Dies löst bei Gott Zorn aus, so dass er die Engel aus dem Himmel verbannt und am Jüngsten Tag in einen Feuersee werfen will. Über die Erde wird Gott eine Sintflut ergehen lassen um die Riesen zu bekämpfen. Die Engel bitten Henoch, für sie durch eine Bittschrift bei Gott um Gnade zu flehen. Dieser Wunsch wird von Gott jedoch abgelehnt. Henoch muss danach wiederum als Bote fungieren und dieses den gestürzten Engeln mitteilen. Bei der anschließenden Himmelsreise Henochs wird ausführlich der Himmel und seine Umgebung geschildert, wo Henoch hin entrückt wurde. Es werden auch Hinweise auf einen Feuersee gezeigt, ein Motiv das dann in der Johannes-Offenbarung aufgenommen wird.

Christliche Dämonologie

Zunächst lebten zu Beginn des Christentums bei einigen Menschen auch die alten heidnischen Götter als Dämonen noch lange fort. Man glaubte auch in Anlehnung an altjüdische Vorstellungen an zahlreiche auf das Menschengeschlecht vehement einwirkende, allerdings auch durch Menschen zu bannende „Mittelmächte“, die man sich als gefallene Engel oder als Nephilim vorstellte.

Alle diese Geister galten als überaus böse und dem Reich Gottes sowie den Menschen feindlich gesinnt.

Die Grundlagen der christlichen Dämonologie wurden von Augustinus entwickelt, der die Lehre von den zwei Reichen begründete, nämlich die „civitas Dei“ (Gottesreich) und die „civitas Diaboli“ (Dämonenreich). Nach der Lehre des Augustinus seien die Dämonen gefallene Engel. Er zweifelte nicht an deren Realität und ihrem wirksamen Eingreifen in den Lauf der Dinge, allerdings nur, soweit Gott es zuließ.

Allerdings gab es schon sehr früh einzelne Bischöfe und Synodalbeschlüsse, die den mit Hilfe der Dämonen ausgeführten wahrsagerischen Handlungen jeglichen Wirklichkeitsgehalt absprachen. Im Jahr 820 veröffentlichte der Erzbischof von Lyon Agobard (um 769-840) sein „Liber contra insulsum vulgi opinionem de grandine et tonitruis“, wo er den Glauben an die Möglichkeiten der Wettermacher („tempestarii“ oder „immissores tempestatum“) als illusorisch verwarf.

Das 3. Konzil von Tours (813) lehrte, dass magische Künste und Beschwörungen weder kranken Menschen noch Tieren helfen könnten. Es handele sich vielmehr um Täuschungen der Dämonen. Dieser Text wurde dann auch in das „Decretum Gratiani“ übernommen, wobei allerdings Augustinus fälschlich als Verfasser genannt wurde.

Die Existenz des Teufels wurde zwar nicht bezweifelt, aber seine Wirkmöglichkeiten beschränkten sich darauf, den Menschen Illusionen vorzugaukeln, die diese zwar als real wahrnahmen, aber keine eigene Wirklichkeit besäßen.

Im „Canon episcopi“, einem Werk unbekannter Herkunft, das erstmalig in der Kanonessammlung des Regino von Prüm veröffentlicht wurde, wurde insbesondere betont, dass die Erlebnisse von Frauen, die behaupteten, mit anderen Frauen nächtens unter Führung der Göttin Diana auf wilden Tieren zu reiten, vom Teufel erzeugte Wahnvorstellungen seien. Der Teufel könne weder Kreaturen in andere verwandeln, noch sei der Nachtflug (später „Hexenflug“) real.

Dieser „Canon episcopi“ wurde dann auch im „Decretum Gratiani“ als zwölftes Capitulum der fünften Quästio der Causa 26 übernommen. Die Dekretisten, die das Decretum kommentierten, teilten diese Einschätzung nicht vollständig, sondern nahmen teilweise an, dass mit Hilfe von Dämonen die Erzeugung einer Impotenz, „impotentia ex maleficio“, möglich sei.

Gratian ging davon aus, dass die Dämonen hauptsächlich bei der Wahrsagerei aktiv seien. In diesen Zusammenhang übernahm er einen langen Text zu diesem Thema aus dem Buch „De divinatione daemonum“ des Augustinus.

Dieser Text des Augustinus im Decretum Gratiani befasst sich auch mit der Natur der Dämonen. Sie hätten einen feinstofflichen, luftigen Körper, der ihnen eine schärfere Sinneswahrnehmung als die des Menschen ermögliche. Auf Grund ihrer dauerhaften Existenz hätten sie auch eine bei weitem größere Lebenserfahrung. Auf Grund dieser beiden Eigenschaften könnten sie Zukünftiges voraussagen. Dazu deuteten sie wie ein Arzt natürliche Zeichen (später wurde auch die Wettervorhersage des Landwirts herangezogen), insbesondere den Menschen unbekannt Luftschichten, die sie im Hinblick auf die Zukunft interpretierten.

Auch könnten sie für den Menschen nicht erkennbare Zeichen der inneren Gemütsverfassung wahrnehmen und nutzen. Sie könnten auch Krankheiten in ihren luftigen Körper aufnehmen und die Menschen mit dieser krankmachenden Luft infizieren. Sie hätten mit imaginären Erscheinungen auch Zugang zur Gedankenwelt der Menschen. Die Dekretisten folgten im Wesentlichen diesen Vorstellungen.

In der kommentierenden anonymen „Summa Tractatus Magister Gratianus de iure canonico“ wird noch hinzugefügt, dass die Dämonen nach ihrem Sündenfall – anders als die Engel mit ihren feinstofflichen Körpern – auch eines der niederen Elemente in sich aufgenommen hätten, so dass sie im Gegensatz zu Engeln auch leiden könnten.

Die französischen Glossenapparate „Ecce vicit leo“ und „Animal est substantia“ vertreten, dass Dämonen nur dann einen Körper annehmen könnten, wenn ihnen Gott das erlaube. Auch sie als körperlose Wesen könnten leiden, allerdings anders als körperliche Wesen.

In ihren Kommentierungen setzten sie sich insbesondere mit der Konkurrenz der Vorhersage der Dämonen mit der Allwissenheit Gottes einerseits und der Willensfreiheit des Menschen andererseits auseinander. Danach sind die Dämonen auf Interpretationen ihrer Beobachtungen angewiesen. Aber die Möglichkeit, die Gedanken der Menschen unmittelbar lesen zu können, wurde abgelehnt. Dies sei allein Gott vorbehalten.

Die im 1. Buch Samuel dargestellte Totenbeschwörung der „Hexe von En-Dor“ wurde zum Gegenstand sehr spitzfindiger Erörterungen. Dieser Vorgang widersprach der Illusionstheorie.

Augustinus ging noch davon aus, dass es Samuel gewesen sei, der erschienen sei, und verurteilte die Handlungsweise der Totenbeschwörerin als Blasphemie.

Das Decretum Gratiani lehrte dagegen, es sei nicht Samuel gewesen, der erschienen sei, sondern der Teufel in Gestalt des Samuel. Denn Samuel konnte der Totenbeschwörerin nicht gehorcht haben, da er von Geburt an heilig gewesen sei.

Die Prophezeiung, dass Saul fallen werde, sei dem Teufel möglich gewesen, da jeder dem Tode entgegengehende Mensch Zeichen an sich trage, die der Teufel zu lesen verstehe. Außerdem hatte Samuel zu Saul gesagt: „Morgen wirst du samt deinen Söhnen bei mir sein.“ Da Saul als Verworfener nicht dort sein könne, wo sich Samuel befinde, sondern dem Höllenfeuer verfallen gewesen sei, habe der Geist zu erkennen gegeben, dass er in Wahrheit der Teufel sei. Diese Täuschung sei nur möglich gewesen, weil Saul durch seine Verworfenheit ein nur noch eingeschränktes Wahrnehmungsvermögen besessen und Gott diese Täuschung zugelassen habe.

Der Dekretist Laurentius Hispanus rügt sogar den biblischen Verfasser dieser Episode, dass er nur das dem Saul sichtbare, nicht aber das wirklich Geschehene schildert habe.

In einem Kapitel des ersten Brief des Johannes mit dem Titel „Über die Unterscheidung der Geister“ gibt es die Anweisung, die Geister danach zu prüfen, „ob sie aus Gott sind“. Der konkrete Maßstab ist der Inhalt des Glaubens an Jesus Christus.

Abrenuntiatio diaboli

Die Abrenuntiatio diaboli (lat. „Absage an den Teufel“) ist ein Teil des christlichen Taufritus. Sie ist als schon frühchristlicher Brauch bezeugt. Heute ist sie in der katholischen (und orthodoxen) Liturgie üblich, in den Liturgien der reformatorischen Kirchen wird sie als Möglichkeit vorgesehen.

Die katholische Tauf Liturgie kennt drei Formen. Der Spender der Taufe wendet sich an die Taufbewerber bzw., bei kleinen Kindern, an deren Eltern und Paten und fragt:

Variante 1

Widersagt ihr dem Bösen, um in der Freiheit der Kinder Gottes leben zu können? - Ich widersage.
Widersagt ihr den Verlockungen des Bösen, damit es nicht Macht über euch gewinnt? - Ich widersage.
Widersagt ihr dem Satan, dem Urheber des Bösen? - Ich widersage.

Variante 2

Widersagt ihr dem Satan? - Ich widersage.
Und all seiner Bosheit? - Ich widersage.
Und all seinen Verlockungen? - Ich widersage.

Variante 3

III. Widersagt ihr dem Satan und allen Verlockungen des Bösen? - Ich widersage.

Danach folgen, ebenfalls in Frageform, die Inhalte des Glaubensbekenntnisses mit der dreimaligen Antwort „Ich glaube.“

Derselbe Ritus ist auch Teil der feierlichen Erneuerung des Taufversprechens in der Feier der Osternacht, bei der Erstkommunion, bei der Firmung und bei anderen Anlässen.

Der Sinn des Ritus erschließt sich aus Matthäus-Evangelium, wo Jesus, unmittelbar nach seiner Taufe im Jordan, die Absage an den Satan vollzieht: „Weiche von mir!“ Der auf den Namen Jesu Christi Getaufte wird in dessen Nein zur lebenszerstörenden Macht hinein genommen. Dabei betont die Theologie seit Augustinus, dass die Persönlichkeit des Teufels keine geschaffene, sondern eine geraubte, keine aus Gott stammende, sondern eine rein negative ist – wie das Dunkel im Verhältnis zum Licht.

Besessenheit

Besessenheit bezeichnet einen ausgeprägten Zustand, der als „Inbesitznahme“ einer betroffenen Person durch eine übernatürliche Kraft gedeutet wird. Die Verhaltensänderung der Person wird auf das Eindringen eines Dämons oder eines Geistes gedeutet.

Angenommene Besessenheit wird häufig als negativ oder krankhaft bewertet. Deshalb wird sie in vielen Religionen auch als Krankheitsursache gesehen. Die Folge ist typischerweise die Durchführung von Ritualen, die eine befallene Person von dem fremden Bewusstsein befreien soll.

Im christlichen Kontext wird die Besessenheit im Neuen Testament beschrieben. Die Evangelien berichten von zahlreichen Heilungen Besessener durch Jesus im Sinne einer „Austreibung“ (Exorzismus). Ursachen der Besessenheit sollen Verfluchungen sein, okkulte Praktiken und Teufelspakte.

Angenommene Besessenheitsphänomene polarisieren stark. Sie werden zum einen von der römisch-katholischen Kirche als Beleg der Existenz dämonischer Wesen verstanden und dienen, wie schon im Neuen Testament, aufgrund der Wirkung des Exorzismus als Beleg für die Wahrheit des Glaubens. Andererseits werden sie von Skeptikern für Symptome von psychischen Erkrankungen oder organischen Störungen (z. B. Epilepsie) gehalten.

Exorzismus

Als Exorzismus (griechisch exorkismós, „das Hinausbeschwören“) wird in den Religionen die Praxis des Austreibens von Dämonen bzw. des Teufels aus Menschen, Tieren, Orten oder Dingen bezeichnet.

Der Exorzist tritt in eine direkte Kommunikation mit dem unerwünschten Geist oder Dämon und sucht durch dessen Beseitigung eine Reintegration des Besessenen herbeizuführen.

Das Neue Testament setzt die Existenz von Dämonen voraus. Im Epheserbrief werden sie „Beherrscher dieser finsternen Welt“ genannt. Jesus Christus heilt bei seinem Exorzismus vornehmlich meist gleichzeitig Krankheiten, die bei den betroffenen Menschen infolge des Exorzismus auftraten.

Besonders das Markusevangelium schildert eindrücklich solche Exorzismen. Es lässt Jesu öffentliches Wirken mit einem Exorzismus beginnen. „Und er zog durch ganz Galiläa, predigte in den Synagogen und trieb die Dämonen aus.“

Katholische Exorzisten unterscheiden zwischen Besessenheit einerseits und religiöser Hysterie und diversen Geisteskrankheiten andererseits. Der Exorzismus solle nur bei Besessenheit und deren Abstufungen zur Anwendung kommen. Es wird zugestanden, dass ein Besessener auch Anzeichen einer Geisteskrankheit zeigen kann.

Der Exorzismus ist weiterhin Bestandteil katholischer Lehre und Liturgie. Es wird dabei der „einfache Exorzismus“ vom „großen Exorzismus“ unterschieden.

So beinhaltet etwa der Taufritus einen kleinen Exorzismus, da er den Täufling von der Erbsünde und deren Anstifter, dem Teufel befreit, von dem sich der Täufling – oder dessen Paten für ihn – lossagt. In der Feier der Osternacht wird diese Lossagung jährlich erneuert.

Des Weiteren gibt es noch den großen Exorzismus des Papstes Leo XIII. Der Vollzug des Großen Exorzismus ist einem Priester vorbehalten und bedarf der besonderen Genehmigung des Bischofs. Der Ritus ist im neu überarbeiteten Teil des Rituale Romanum „De exorcismis et supplicationibus quibusdam“ von 1999 geregelt.

Nach dem Katechismus der Katholischen Kirche dient der Große Exorzismus dazu, „Dämonen auszutreiben oder vom Einfluss von Dämonen zu befreien, und zwar kraft der geistigen Autorität, die Jesus seiner Kirche anvertraut hat“.

Von Besessenheit unterschieden werden ausdrücklich die Geisteskrankheiten. Diese „zu behandeln, ist Sache der ärztlichen Heilkunde“. Vor dem Vollzug eines Großen Exorzismus muss sich die Kirche Gewissheit verschaffen, dass wirklich eine Besessenheit vorliegt und keine Krankheit. So ist unbedingt das Urteil unabhängiger Ärzte und Psychologen einzuholen. Das aus dem Jahr 1614 stammende Ritual wurde 1999 von der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung überarbeitet und mit strengen Auflagen versehen.

Exorzismus wird nach römisch-katholischer Lesart nach einem bestimmten Schema gegliedert: Bedrohung, Namensbefragung des Dämons, Ausfahrwort (Gebet) und Rückkehrverbot (Gebet).

Satanismus

Satanismus ist eine Bewegung, deren Existenz als literarische Strömung seit dem 17. und als religiöse Bewegung seit dem frühen 18. Jahrhundert belegt ist. Unter dem Begriff werden geistige Strömungen zusammengefasst, die nicht unbedingt miteinander in Verbindung stehen.

Man unterscheidet in der Regel zwei Richtungen des Satanismus. Der „traditionelle“ (theistische) Satanismus beinhaltet das Verehren von Gottheiten. Darin gilt das Kriterium, dass die Figur Satans mehr oder weniger im Mittelpunkt steht. Beim „modernen“ Satanismus hingegen wird ein atheistischer und rationalistischer Standpunkt vertreten. Kleinster gemeinsamer Nenner zahlreicher Richtungen des modernen Satanismus ist hierbei der Anthropozentrismus, im Besonderen die Betonung der Freiheit des Menschen. Damit steht der Satanismus vor allem im Gegensatz zu religiösen Strömungen, die die Vorherbestimmung und Unvollkommenheit des Menschen betonen. Eine Vermischung des traditionellen Satanismus und modernen Satanismus ist trotz alledem möglich.

In den meisten „modernen“ satanistischen Ideologien stehen – im Gegensatz zum „traditionellen“ Satanismus – die Anbetung oder Anrufung des Teufels, Satans, Luzifers oder von Dämonen, sowie magische Praktiken nicht im Vordergrund. Zentral ist stattdessen die Förderung der eigenen Göttlichkeit, die zum Beispiel im Ausleben der Sexualität zum Ausdruck gebracht wird. Satan wird zumeist als Symbol für den Widerstand gegen religiöse Dogmen verstanden. Der Mensch wird zum Maß der Dinge und ist sein eigener Gesetzgeber, was sich in weltanschaulichem Sozialdarwinismus ausdrücken kann. Die Individualität steht im Vordergrund. Okkultismus und Satanismus sind in den meisten Fällen als getrennt zu betrachten.

Während Religionen und Philosophien wie das Christentum, der Islam oder der Buddhismus dem Pfad der rechten Hand zugeordnet werden, bezeichnen sich satanistische Gruppierungen als dem Pfad zur linken Hand zugehörig. Man unterscheidet zwei Richtungen:

Beim Pfad der rechten Hand werden religiöse Gebote befolgt mit Zielen wie Verschmelzung oder Einswerden. Der Pfad zur linken Hand widmet sich Vergöttlichung/Apotheose und betrachtet das Bewusstsein individueller Existenz als besonderes Geschenk und Chance für die Entwicklung des menschlichen Potenzials. Dennoch sind nicht alle Richtungen, die dem linkshändigen Pfad zugerechnet werden, als satanistisch zu verstehen.

Bekanntere satanistische Organisationen der Gegenwart sind die „Church of Satan“, der „Tempel of Set“ oder der „Order of Nine Angels“.

Literatur

Amorth, Gabriele: Neue Berichte eines Exorzisten. Stein am Rhein 2008.

Dinola, Alfonso M.: Der Teufel. Wesen, Wirkung, Geschichte. München 1993.

Giorgi, R.: Engel, Dämonen und phantastische Wesen. Berlin 2004.

Goodman, Felicitas: Ekstase, Besessenheit, Dämonen – die geheimnisvolle Seite der Religion. Gütersloh 1991.

Gutwenger, Lisl (Hg.): „Treibt Dämonen aus!": von Blumhardt bis Rodewyk. Vom Wirken katholischer und evangelischer Exorzisten. Stein am Rhein 1992.

Krauss, Heinrich: Kleines Lexikon der Engel: von Ariel bis Zebaoth. München 2001.

Schmidt, Joachim: Satanismus – Mythos und Wirklichkeit. Marburg 2002.

Katholische Österreichische Studentenverbindung

GOTHIA

im Mittelschüler-Kartell-Verband

Adresse 1040 Wien, Fleischmannngasse 8/1

erreichbar mit U1 / Taubstummengasse
1, 62, WLB / Mayerhofgasse

Internet www.gothiawien.at
www.facebook.com/gothiawien
www.twitter.com/gothiawien

e-mail gothiawien@gmail.com



COULEUR

Gothia ist eine nicht-schlagende Korporation und für Mittelschüler und Maturanten offen. Als Verbindung pflegen wir spezifische couleurstudentische Eigenheiten, die manchmal schwer verständlich sind. Nicht jeder findet Verbindungen sympathisch. Aber jeder bekommt die Möglichkeit, in einer Probezeit uns und unsere Gepflogenheiten kennen zu lernen.

NETZWERK

Gothia bildet ein funktionierendes Netzwerk unterschiedlichster Persönlichkeiten und Berufsgruppen. Mediziner, Juristen und Wirtschaftstreibende gehören ebenso zu uns wie Professoren, Techniker oder Kulturwissenschaftler. Wir alle profitieren voneinander, fordern und fördern uns gegenseitig. Wir ermuntern jeden Einzelnen zu Leistung und Verantwortung. Gothia ist als Mitglied im Mittelschüler-Kartell-Verband (MKV) Teil eines österreichweiten Zusammenschlusses von nahezu 20.000 Schülern und Schulabsolventen. Dem MKV gehören Personen aus Bereichen des öffentlichen, wirtschaftlichen, religiösen, kulturellen und politischen Lebens an; ebenso wie Menschen wie Du und ich.

BILDUNG

Zugang zu Bildung ist eine Investition in die Zukunft. Für Schüler und Maturanten bietet Gothia daher eine Reihe von einschlägigen Veranstaltungen an. Diese reichen von Vorträgen über Diskussionen bis hin zu Exkursionen. Mit diesen Bildungsangeboten soll jedem die Chance geboten werden, über den eigenen Horizont hinauszuwachsen.

Soft skills werden durch Aufgabenverteilung innerhalb der Verbindung trainiert: Etwa durch Übernahme von Funktionen oder durch Planung und Durchführung von Veranstaltungen. Solche Zusatzqualifikationen sind heutzutage überall ein Vorteil. Zusätzlich dazu bietet unser Dachverband, der Mittelschüler-Kartell-Verband (MKV), in seinen Bildungsprogrammen hochkarätige Seminare und Workshops an.

HEIMAT

Unsere Heimat und die darin lebenden Menschen sind uns wichtig. Als Österreicher in einem vereinten Europa wissen wir um die Wichtigkeit einer selbst mitgestalteten Umwelt. Als Ergänzung zur Globalisierung wollen wir unsere Heimat formen und dieses unser Land positiv in den bestehenden weltweiten Verflechtungen positionieren.

WERTE

Gothia und ihre Mitglieder orientieren sich an katholischen Werten. Denn diese bieten einen Leitfaden für Mitmenschlichkeit und soziales Handeln. Als katholische Laienorganisation regen wir an zum Nachdenken über Gott und die Welt. Im Sinne der Ökumene steht Gothia dem Zusammenleben unterschiedlicher Religionen und Kulturen positiv gegenüber. Abgelehnt werden hingegen extremistische Ausrichtungen jeglicher Art.

FREIZEIT

Gothia bietet einiges: Unterstützung und Rückhalt, Spaß und Unterhaltung, Abwechslung und inhaltliche Themen. Als Anlaufstelle und Ort unserer Veranstaltungen dienen unsere eigenen Räumlichkeiten. Ausgestattet mit allem notwendigen Equipment, steht sie allen Gothen zur Verfügung; auch abseits offizieller Verbindungs-Termine. Mit unserer Bude haben wir einen Ort geschaffen, der gleichermaßen als Begegnungsstätte, als Erholungsraum und zur Gestaltung der Freizeit dient.